

Karl Ille

SCHICHTSPEZIFISCHES SPRACHVERHALTEN UND SPRACHBEWUSSTSEIN  
EINER KASTILISIERTEN MESTIZENGESELLSCHAFT:  
DAS BEISPIEL VON MANAGUA/NICARAGUA

1. *¿No andá(s) cinco realito(s)?* Mit dieser in Frageform gekleideten Aufforderungshandlung wurde ich vor wenigen Jahren bei Antritt meines ersten Nicaragua-Aufenthalts am Flughafen *Augusto César Sandino* von Managua empfangen. Der Autor dieser Äußerung, ein etwa 10jähriges um Almosen bemühtes Straßenkind, produzierte damit eine Zeichenfolge, die ihre "Nicaraguanität" klimaxreif enthüllte: war das *no* noch eindeutig einer gesamtspanischen Zeichenschnittmenge mit klar dechiffrierbarer semantischer Funktion zuzuordnen, so ließ die historisch auf Numerusverletzung (vgl. Zimmermann 1990: 93) basierende Voseo-Form von *andás* bereits Amerikanisches erkennen, die phonetische Realisierung sowie die semantische Auflösung des *andar* als "*haben, bei sich haben*"<sup>1</sup> schon deutlicher Zentralamerikanisches, während die Bezeichnung *cinco realitos*<sup>2</sup>, die auf eine Banknote von 50 Centavos eines nicaraguanischen Córdoba referierte, nur mehr mit Übersetzungshilfe und unter Rekurs auf nicaraguanische Realitäten dekodierbar war. Die geographische Reichweite der einzelnen lexikalischen Einheiten der zitierten Äußerung läßt sich also insbesondere auf der Bedeutungsebene gestaffelt nachzeichnen. Mein Übersetzer, ein Angehöriger des Lehrpersonals der Universidad Centroamericana von Managua, der sich als Vertreter der *clase culta* vorstellte, kommentierte die Sprachhandlung als unterschichtspezifisch und versicherte mir, zumindest die Lexie *andar* nie in der gehabten "inkorrekten" Form zu verwenden. Die populäre Variante des *español nicaragüense* hätte zahllose *incorrecciones* und Defizite und müßte eigentlich als eigenes korrumpiertes und international nicht mehr präsentables Idiom bezeichnet werden. Das geschilderte Spracherlebnis stand nur am Beginn einer meine Nicaragua-Aufenthalte begleitenden Serie von Konfrontationen mit sprachideologischen Festlegungen, deren Tendenz sich wie folgt festschreiben läßt: mangels einer klaren

<sup>1</sup> Diese Bedeutung der transitiv verwendbaren polysemen Lexie *andar* wird im nikaraguanischen Wörterbuch von Valle über die Beispiele *andar dinero*, *andar pistola*, *andar qué comer* vermittelt (Valle 1972: 24). Diese spezifische Verwendung läßt sich in mehreren zentralamerikanischen Ländern nachweisen, weshalb die gegenständliche Bildung als Zentralamerikanismus (vgl. beispielsweise Steel 1990: 38, der allerdings nur nikaraguanische Beispiele anführt) charakterisierbar bleibt.

<sup>2</sup> Die Lexie *reales* dient in Nicaragua immer auch zur Bezeichnung einer unbestimmten Menge Geldes, obwohl diese Währung längst nicht mehr existiert. Sie hat sich in einer bis zur Alphabetisierungskampagne von 1980 wesentlich und mehrheitlich auf oraler Basis funktionierenden Gesellschaft erhalten, die mit diesem Zeichen mehrere unterschiedliche Währungen stabil benannte, deren Bezeichnung auf den Banknoten und Münzen die Mehrheit ihrer Mitglieder gar nicht lesen konnte.

Referenznorm und ihrer Vermittlung sei das nicaraguanische Spanisch, das zuletzt nur noch Rubén Darío<sup>3</sup> wirklich beherrscht haben soll, zu einer bedauernswerten Sprachvarietät abgesunken, deren in Managua vorfindliche "Bestform" durch die zunehmende Arbeitsimmigration kaum alphabetisierter *indios* oder *campesinos* weiter bedroht erscheine. Da die Existenz eines *español castizo* an sein Herkunftsland Spanien gebunden bleibe, müsse sich das Nicaraguanische definitiv mit dem Platz einer Varietät zweiter Klasse zufriedengeben. Als ich mich später entschlossen hatte, in Managua eine umfangreichere Untersuchung zu diesem Fragenkomplex durchzuführen, gipfelte die skizzierte Bewertungsserie in einer mein Interesse für das nicaraguanische Spanisch kommentierenden Frage einer älteren Dame: *¡Ah bueno! ¿Le gustan las vulgaridades?*

Diese Be- und Verurteilungen haben mich zweifellos in meinem Entschluß bestärkt, der diastratischen Heterogenität Nicaraguas ein besonderes Augenmerk zu widmen. Den ersten Lehrprojektaufenthalt nutzte ich so zu einer Studie über die sprachliche Seite der in Managua das herkömmliche Adressennetz ersetzenden Referenzpunktorientierung (vgl. hierzu Ille 1994), bei der Zeichenfolgen zum Einsatz gelangen, die von der topographisch verankerbaren populären Folge (*al lago - a la montaña - arriba - abajo*) über 5 weitere Kombinationsmöglichkeiten bis zu einer Oberschichtspezifischen abstrakten Serie (*al norte - al sur - al este - al oeste*)<sup>4</sup> reichen. Meinen zweiten längeren Nicaragua-Aufenthalt nutzte ich schließlich zur näheren Auseinandersetzung mit der sprachlichen Praxis der Sprecher, ihrem Sprachbewußtsein sowie den zwischen beiden Ebenen aufzeigbaren Interdependenzen. Einige Aspekte und Teile dieser Untersuchungen sollen Gegenstand der gegenwärtigen Darstellung sein.

2. Die wenigen Vorwegnahmen erlebter sprachideologischer Selbst- und Fremdbewertungen haben bereits die theoretischen und methodischen Herausforderungen freigelegt, die eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Sprachverhalten und Sprachbewußtsein mit sich bringt: vorerst werden historische Ursache und aktuelle Wirkungsweise jener sprachlichen Heterogenität darzustellen sein, die erst die Grundlage der gegenständlichen Bewertungsunterschiede konstituiert. Hierbei ist die postkoloniale Gesellschaftskonfiguration des hispanoamerikanischen Raumes mitzureflektieren, deren hierarchische Gebäude eine diastratische und diaphasische Diversifizierung auch des Spanischen bedeuten. Die simultanen diglossischen Vorkommensweisen der siegreichen Kolonialsprache als relativ stabile herrschende A-Varietät und transformiertere beherrschte B-Varietäten lassen sich relativ überzeugend als sprachliche Äquivalente von unterschiedlich positionierten kulturellen Praxen beschreiben, über die Lienhard die Klammer einer "diglosia

---

<sup>3</sup> Der in Metapa (Matagalpa) geborene Autor (1867-1916) hatte in der Tat über seine literarische Grundlegung des *modernismo* Nikaragua einen Platz in der Weltliteraturgeschichte gesichert.

<sup>4</sup> Eine genaue Beschreibung und soziosemiotische Interpretation dieser Serie findet sich in Ille (1993a: 103 ff.).

cultural"<sup>5</sup> zu legen versucht hat. Der potentiell konflikthafte Charakter dieses Zusammentreffens, der für die Diglossie generell angenommen wurde (Vgl. die Begriffsgeschichte in Krennitz 1987: 199ff.), wird dadurch verstärkt, daß einerseits neben amerikanischen nationalen Standardvarietäten, gewissermaßen als "Übernorm", auch noch ein exterritoriales peninsulares *español culto normativo* (Berschlin/Fernández-Sevilla/Felixberger 1987: 294) beteiligt wird, andererseits die B-Varietäten am stärksten Sprachsubstitutions- (Substrate) und Sprachkontaktpuren (Adstrate)<sup>6</sup> aufweisen und auch heute selbst in Mestizengesellschaften noch von Schichten getragen werden, die ebenso ländlich wie indigen geprägt erscheinen. Da der Umbruch von einem monozentrisch geprägten zu einem "plurizentrisch strukturierten Sprachraum"<sup>7</sup> für den hispanoamerikanischen Raum noch nicht wirklich stattgefunden hat und auch die kolonialen Identitätsbeschädigungen<sup>8</sup> der indigenen Bevölkerungsanteile selbst in monolingual orientierten Mestizengesellschaften<sup>9</sup> weiterhin wirksam sind, ist diese Varietätenauseinandersetzung politisch äußerst brisant. Die genannte hierarchische Verteilungsordnung wird hierbei nicht zuletzt durch die auf Fremdbestimmung basierende Selbstabwertung der Sprachproduktionen gewahrt, die mit indigenen Anteilen angereichert erscheinen und setzen so die koloniale Praxis auf indirektem Wege fort. Neben der Sprachpraxis, dem aus ihr resultierenden Erfahrungswissen und dem sprachbezogenen Traditionswissen müssen vor diesem Horizont auch sprachraumbezogene, ethnische, soziale und politische Identitäten der Sprecher mit in die Überlegungen eingebracht werden, soll eine handlungsrelevante Sprachideologie und ihre "falsifizierbaren Anteile" (Krennitz 1990: 55) adäquat nachgezeichnet werden. Diese wiederum wird dann leichter erfassbar sein, wenn es gelingt, die sprachlichen Praxen auch sprachpolitisch richtig zu kontextualisieren.

Bei der Beschreibung der sprachpolitischen Einbettung ist methodisch zwischen expliziten (Sprachgesetzgebung, Normregelungen, Sprachkorpusplanung etc.) und

---

<sup>5</sup> Martin Lienhard hat den ursprünglich soziolinguistischen Terminus im Dienste der Bezeichnung des Zusammentreffens von herrschenden und beherrschten Kulturpraxen semantisch zu erweitern gesucht. Vgl. die Begründungen in Lienhard (1994: 100 ff.).

<sup>6</sup> In einer rezenten Arbeit bin ich besonders auf die soziolinguistischen Aspekte dieser Sub- und Adstrate eingegangen. Vgl. Ille (1993c: 61 ff.).

<sup>7</sup> Diese treffende Formulierung hat Wolfgang Pollak zur Charakterisierung aktueller Entwicklungen im deutschen Sprachraum gewählt, die - trotz grundlegend anderer historischer Hintergründe - eine vergleichbare emanzipatorische Richtung verfolgt. Vgl. hierzu Pollak (1994: 49).

<sup>8</sup> Vgl. zur theoretischen Begründungen von Identitätskonstitution und Identitätsbeschädigung die sehr instruktive und aktuelle Arbeit von Zimmermann (1994).

<sup>9</sup> Die sie meist kennzeichnenden nationalistischen Integrationsmodelle im Dienste eines einsprachigen Indo-Hispanismus hat Raúl Vidales wie folgt kritisch hinterfragt: *Por "integración" deben entenderse, entonces, asimilación, pérdida de identidad e incorporación plena a una sociedad nacional que se cree homogénea.* (Vidales 1991: 151).

impliziten (beispielsweise jeder Sprachgebrauch als soziales "exemplum") Sprachpolitiken<sup>10</sup> zu unterscheiden. In der Tat sind aber "alle Sozialisierungsinstanzen des Menschen zugleich sprachpolitische Agenturen" (Bochmann 1993: 21), weshalb die Rolle von staatlichen ebenso wie die von zivilen Institutionen analysiert werden muß. Dies freilich stets unter der Perspektive der instanzenseitigen realen Erreichbarkeit der konkreten Sprecher. Entscheidend für die hier zu diskutierenden Zusammenhänge ist jedoch der sprachpolitische Umgang mit den diglossisch funktionierenden Varietäten. Es geht hierbei um eine varietätenplanerische Aktivität, die der katalanische Forscher Lamuela angesprochen hat, wenn er "els esforços orientats a fixar, eventualment a canviar, la distribució funcional de las varietats d'una mateixa llengua" (Lamuela 1994: 94) in ein sprachpolitisches Maßnahmenpaket schnürt. In diesem Zusammenhang wird die Zulassung und Ablehnung populärer landesspezifischer Sprachvarianten im Schriftlichkeitsbereich von besonderem Interesse sein. De facto geht es hierbei um eine varietätenbezogene diamesische Statusplanung, die bisher nur sehr marginal in Betracht gezogen wurde.

Die bisherigen Überlegungen haben Konsequenzen für die Abwahl möglicher Untersuchungsmethoden: es dürfte deutlich geworden sein, daß Aussagen über den gegenständlichen Problemkomplex nur in sprachpolitischer Kontextualisierung und bei Verbindung der auf mindestens 3 Ebenen festgehaltenen kon- wie divergierenden Datensammlungen möglich sind: 1. auf der Ebene konkreter und möglichst authentischer Sprachäußerungen. Hierfür ist eine Sprachdokumentation und die Erstellung eines repräsentativen Korpus unentbehrlich. 2. auf der Ebene der expliziten Sprachbewertung vorgelegter Sprachmuster. Sie könnte über die Durchführung einer weitgehend steuernden Enquête eingebracht werden, und 3. auf der Ebene allgemeiner sprachideologischer Bewertung der in Eigengebrauch stehenden Sprachen und Varietäten. Auch hier kann eine Enquête auf der Basis steuernder Interviews zielführend sein. Auf den 3 hier angeführten Ebenen hat meine in den Jahren 1993 und 1994 in Managua durchgeführte soziolinguistische Untersuchung eine breite Datenbasis geliefert, die an späterer Stelle detailliert vorgestellt werden wird.

3. Nach den bisherigen allgemeinen theoretischen und methodischen Vorüberlegungen bedarf es der konkreten Darstellung der sprachlichen sowie sprachpolitischen Verhältnisse in Nicaragua und im besonderen in Managua. Wäre ich den allgemeinen Darstellungen Zentralamerikas als einheitlicher Sprachraum<sup>11</sup> oder der gelegentlich behaupteten völligen

---

<sup>10</sup> Diese Unterscheidung von expliziter und impliziter Sprachpolitik wird von vielen Autoren vertreten, so auch von Kremnitz (1990: 80).

<sup>11</sup> Einen kritischen und gut präsentierten Überblick über die Argumente dieser Darstellungstradition liefert Kubarth (1987: 109).

Absenz diastratischer Heterogenität in Nicaragua<sup>12</sup> gefolgt, hätte meine Untersuchung wenig Sinn gehabt. Tatsächlich ist Nicaragua aber seit seinem staatlichen Bestehen ein Land extremer sozialer Gegensätze, die nicht ohne sprachliche Folgen bleiben können. Obwohl Nicaragua ein multiethnisches<sup>13</sup> und multikulturelles Land ist, besteht seine Bevölkerung zu über 90 % aus Mestizen, die allerdings unter sich beträchtliche sozio-ökonomische Hierarchien errichtet haben. Aus der Sicht einer sozialen Ethnizität sind die indigenen Kulturanteile jedoch innerhalb der ländlichen Bevölkerung deutlicher erhalten geblieben, währenddessen die Städte lange Zeit ein Bildungseinrichtungsmonopol besaßen und die Zentren der Hispanisierung gebildet haben. Der Bürgerkrieg und die heute besonders das *campo* treffende Wirtschaftskrise, die Nicaragua 1993 einen Armenanteil von 69,4 % und 54 % Arbeitslose (Vargas 1993: 310, 317) beschert hat, waren in der Lage, eine Landflucht auszulösen, die das Stadt-Land-Verhältnis von 1950, als 3/4 der Bevölkerung am Land wohnte (Romero Vargas 1991: 100), umgekehrt hat: heute leben über 60 % der Nicaraguaner in den Städten (vgl. Vargas 1993: 23). Diese Entwicklung provoziert andererseits die Bevölkerungsexplosion in der Hauptstadt Managua, die 1920 erst 27.839 Einwohner hatte (Romero Vargas 1991: 98) und heute weit über der Millionengrenze liegt. 1993 haben laut FIDEG 54 % der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung Managuas nur noch im "sector informal" Beschäftigung gefunden (FIDEG 1993: 23), d.h. in einem selbstorganisierten Kleinhandel, der letztlich Überlebenszwecken dient. Die ökonomische Misere wird von einer Bildungsmisere begleitet, die dazu geführt hat, daß die von der Alphabetisierungskampagne 1980 auf unter 13 % gedrückte Analphabetenrate wieder auf die 30 %-Marke geklettert ist (Vargas 1993: 314).

Für die sprachlichen Verhältnisse in Managua bedeuten die geschilderten ökonomischen Strukturen, daß sich aufgrund der massiven Immigration auch der Normkonflikt ländlicher und urbaner Sprachformen zu verschärfen beginnt. In der sozialen Hierarchie bilden die Immigranten die letzte Stufe, was letztlich auch das Prestige ihrer Varietät, eines "habla popular rural", wesentlich belastet. Ihre Sprachpraxis sieht sich so offener und versteckter Diskriminierung ausgesetzt, die auch in den Elementarschulen Managuas anzutreffen ist. Die unterschiedlichen diastratischen Bewertungen werden dort entgegen rezenteren Empfehlungen (vgl. z.B. Zimmermann 1994: 119) nicht nach landesspezifischen und

---

<sup>12</sup> Mit dieser Meinung ist sogar Fernando Silva an die Öffentlichkeit getreten, der allerdings selbst in seinen literarischen Werken soziale Differenz und ihre sprachlichen Manifestationen abbildet. Noch vor der sandinistischen Revolution hat der Autor festgehalten: *No se puede asegurar, tampoco, diferencias en el habla, a nivel de las distintas "clases sociales", porque cuando a esto queremos referirnos, vemos que resulta completamente artificial (...)*. (Silva 1977: 52).

<sup>13</sup> Der die Pazifikküste beherrschende Mestizengesellschaft steht die von Miskito-Indianern und afrokaribischen Kreolen geprägte Atlantikküste gegenüber, die gelegentlich als die vergessene Hälfte Nikaraguas bezeichnet wird. Weitere kleinere Ethnien wie die Sumu-Indianer, die Rama-Indianer und die Garífunas ergänzen dieses multiethnische Bild.

gebrauchsnormorientierten, sondern nach wie vor nach exterritorialen Kriterien vorgenommen. Eine kollektive nationalsprachliche Identitätsfindung, die die Schulen formal immer wieder einzuklagen versuchen, wenn sie etwa ein "fortalecimiento de la identidad nacional" als Spanisch-Lehrziel formulieren (vgl. MED 1993: 3), wird in Nicaragua hingegen von drei entscheidenden Faktoren belastet:

1. Nicaragua hat seine heutigen Staatsgrenzen erst 1894 gefunden und die Atlantikküste nie wirklich integrieren können. Ein Konzept einer Nation Nicaragua, die in der nur einen Teil der "nación centroamericana" (vgl. Constitución política 1987:9) ansprechenden Verfassung Nicaraguas gar nicht genannt wird, muß immer noch mit den Widersprüchen eines kulturell und kommunikationstechnisch geteilten Landes zurechtkommen.
2. Das authentische nicaraguanische Spanisch wird von einer Unterschichtsmehrheit bestimmt, die ökonomisch und kulturell deklassiert ist und deren "habla popular" daher für die Oberschichtsminderheit keine attraktive kollektive Identitätsbasis bilden kann.
3. Von den Bildungsinstanzen wird immer noch ein Superioritätsmythos des peninsularen Spanisch und ein Inferioritätsmythos der eigenen Sprachvarietät verbreitet, weshalb es auch zu keinen sprachplanerischen Aktivitäten im Hinblick auf eine Statusverbesserung des nicaraguanischen Spanisch kommt.

Die aktuellen sprachpolitischen Auseinandersetzungen werden in Nicaragua von einer gegenwärtig fortgesetzten Ablösung jener Ansätze zur Aufwertung diastratisch mehrheitlich verankerter Varietäten und Normen gekennzeichnet, die die sandinistische Regierung zaghaft unternommen hatte. So wurde etwa der in der somozistischen Periode noch als "vicio" gehandelte Voseo in das Unterrichtsprogramm genommen (vgl. MED 1987: 15). 1980 hatte der zentrale Einsatz des Voseo in der Alphabetisierungskampagne sogar eine Krise unter den Regierungsvertretern ausgelöst (vgl. Ille 1993b: 44). Heute finden sich in den Schulprogrammen keine vergleichbaren Hinweise und die einschlägigen Grammatiken, die wie jene des pronunziert konservativen Akademie-Mitglieds Peña Hernández<sup>14</sup> im gesamten Sekundarschulbereich Verwendung finden, kennen im Pronominalbereich nur das Tuteo-Paradigma (vgl. Peña Hernández, s.a.: 39), das allerdings in Nicaragua kaum mehr als eine authentische Vorkommensweise der "lingua scholaris" (Pollak 1978: 35) darstellt. Hier zeigt sich wiederum der Einfluß monozentrischer und exterritorialer Sprachkonzeptionen, deren Übernahme nur zum Preis der Degradierung der eigenen Sprachpraxis zum Substandard möglich war. Nur in diesem Kontext ist auch die Schärfe verständlich, mit der etwa Valle-Castillo eine emanzipatorische Befreiung der Schüler von

---

<sup>14</sup> Der genannte Autor ist für die Sprachdiskussion zumindest in der Oberschicht Nicaraguas insofern von entscheidender Bedeutung, als er seit Jahren die einzige sich mit Sprachfragen auseinandersetzende Kolumne in Nicaraguas Presse verfaßt, die, mit *Lexicografía* übertitelt, in der Kulturbeilage "La Prensa literaria" der wichtigen Tageszeitung "La Prensa" erscheint.

den "complejos de inferioridad fomentados por el gramaticismo parroquial, respecto al valor del español nicaragüense" (Valle-Castillo 1992: 44) einklagt. Facetten dieser Diskussion werden uns auch an späterer Stelle noch beschäftigen.

4. Meine Untersuchung wurde in den Jahren 1993 und 1994 in Managua durchgeführt und bestand darin, von einer Gesamtstichprobe von 100 Informanten Sprachproben aufzunehmen, dieselben Informanten dann zu vorgegebenen Sprachmustern sowie sprachideologischen Fragen zu interviewen und schließlich die Daten miteinander in Beziehung zu setzen. Die Enquete selbst lieferte aufgrund der Fragestellungen 9 unabhängige und 389 abhängige Variablen, was zu einer Datenbank von 39.800 Eintragungen führte. Die etwa viertelstündigen Sprachaufnahmen fanden zu zwei Themen statt: einmal zur Situation der Kinderarbeit in Managua (Textsortentendenz: politischer Kommentar) und einmal zu einem persönlichen Erlebnis mit der Kriminalität in Managua (Textsortentendenz: narrativer Text). Die unabhängigen Variablen der Gesamtstichprobe stellen sich wie folgt dar:

1. Geschlecht:	männlich:	56
	weiblich:	44
2. Alter:	15-19:	20
	20-34:	38
	35-49:	20
	50-64:	11
	>64:	11
3. Herkunft:	Managua:	66
	Pazifikregion:	26
	Nordregion:	5
	Atlantikregion:	3
4. Ansässigkeitsdauer/Managua:	immer:	59
	>5 Jahre:	38
	<5 Jahre:	3
5. Mobilität:	Nicaragua:	77
	Amerikanische Länder:	20
	Europa:	3
6. Schulbildung:	keine:	12
	Alphabetisierung:	7
	Elementarschule begonnen:	24
	Elementarschule beendet:	12
	Sekundarschule begonnen:	18
	Sekundarschule beendet:	9

	Hochschule begonnen:	9
	Hochschule beendet:	9
7. Berufsausübung:	keine:	19
	Hausfrau:	21
	Kleinhandel:	11
	Arbeiter:	14
	Angestellte:	16
	Selbständige:	6
	Sekundarschulstudium:	8
	Hochschulstudium:	5
8. Politische Präferenz:	keine:	33
	rechts:	20
	progressives Zentrum:	10
	sandinistisch:	28
	links:	9
9. Religion:	sonstige:	78
	evangelisch:	22

Die letzte unabhängige Variable wurde gewählt, weil sich die zunehmende Bedeutung der evangelischen Kirchen und Sekten in Nicaragua (vgl. hierzu Zub Kurylowicz 1993: 11f.) auch insofern äußert, als diese ihren Mitgliedern ziemlich rigide Vorgaben im Bezug auf sprachliche Verhaltensweisen machen, was sich in meiner Stichprobe insbesondere bei den Angaben zum Gebrauch und zur Bewertung stigmatisierter Sexualmetaphorik äußert. Die Informanten der Stichprobe können in Relation zum statistischen Durchschnitt (das statistische Mittel liegt in Nicaragua bei 16,1 Jahren, vgl. hierzu Vargas 1993: 25) als deutlich überaltert gelten, was aber beabsichtigt war, da die Fragestellungen aufgrund ihrer relativen Komplexität nicht an Jugendliche unter 15 Jahren gerichtet werden konnten. Ebenso sind die Personen mit begonnener oder abgeschlossener Hochschulbildung überrepräsentiert. Deutlich unterrepräsentiert sind hingegen die im informalen Sektor tätigen Kleinhändler. Ein genaues Abweichungsprofil vom statistischen Durchschnitt ist jedoch für die hiesigen Zusammenhänge irrelevant. Im folgenden sollen einige interessante Ergebnisse der Untersuchung diskutiert werden.

4.1. Im Bereich phonetischer Realisierungen wurden die Informanten mit zum Teil varietätenrelevanten Aussprachevarianten konfrontiert, zu denen sie dann befragt wurden. In einem ersten Schritt wurden drei Aussprachevarianten des Syntagmas *Me debe veinte córdobas* mit /s/-Realisierung als [s], [h] und [Ø] (=Nullrepräsentanz) im absoluten Auslaut vorgestellt. Bei vorgegebenen Beantwortungsmöglichkeiten wurde nach dem vermuteten Eigengebrauch in formalen und informalen Situationen, einer soziostilistischen Beurteilung,



einer Richtigkeitsbewertung sowie einer Prestigeevaluation gefragt (siehe Tabelle auf der folgenden Seite).

Ein Vergleich der Gebrauchsselbsteinschätzung mit den Sprachaufnahmen, die bisher erst stichprobenartig ausgewertet wurden, hat ergeben, daß hier die prestigehöchste Realisierungsvariante in den Angaben deutlich überrepräsentiert ist und in der Tat keiner der Informanten ausschließliche [s]-Realisierungen verwendet. Insgesamt sind die Angaben ganz deutlich in Richtung Sollnorm verzerrt; die tatsächliche Gebrauchsnorm liegt unter den Selbstangaben, wenngleich sie nicht ganz die von Lipski erhobenen Werte erreicht, der etwa für die [h]-Variante bis 77 % Gebrauchsdichte nachweisen konnte (Lipski 1984: 175). Der Gebrauch scheint in der Stichprobe von den unabhängigen Variablen Schulbildung ( $p=.0001$ ,  $.0123$  und  $.0010$ ) sowie Berufsausübung ( $p=.0033$ ,  $.0027$  und  $.0035$ ) hochsignifikant bzw. signifikant determiniert. Die Analyse der Details erklärt auch die Richtung dieser Determination: alle Nichteingeschulten gaben bei der [s]-Variante 4. = nie an, während die gegenpolige Angabe 1. = immer bis auf eine Ausnahme nur von Informanten mit zumindest begonnenem Sekundarschulbesuch stammten. Diese Tendenz setzt sich im Berufsausübungsbereich fort: nur die höhere Berufe Ausübenden unterlagen hier den sprachideologischen Verzerrungen in Richtung Sollnorm. Erst die nachdrückliche Konfrontation mit dieser als präskriptiv aufgefaßten Norm in den Bildungsinstitutionen scheint also diese Fehleinschätzung und die zugehörige sprachliche Identitätsbruchstelle hervorzurufen.

		[s]	[h]	[Ø]
Gebrauch:	1. immer	5	18	40
	2. informal	0	29	7
	3. formal	33	4	0
	4. nie	62	49	53
Register I:	1. culto	93	1	0
	2. común	7	80	60
	3. popular	0	19	40
	4. rural	0	0	0
Register II:	1. no vulgar	100	100	97
	2. vulgar	0	0	3
Richtigkeit:	1. richtig	98	47	45
	2. unrichtig	2	53	55
Normprestige:	1. gut	52	0	0
	2. neutral	47	91	90
	3. schlecht	1	9	10

Ähnliche Bewertungen und Inkongruenzen zwischen realem Sprachgebrauch und Selbsteinschätzung gab es bei der Realisierung des /s/-Phonems in implosiver Stellung im Wortinneren, wo ebenfalls eine Mehrheit (52 bzw. 56) die [h]- bzw. [Ø]-Realisierungen als inkorrekt bezeichnete, gleichzeitig aber zugab, sich dieser selbst zu bedienen. Im Bereich der /s/-Realisierungen zeigt sich also deutlich, daß sich die Sprecher mehrheitlich die Fremdbestimmung und -bewertung interiorisiert haben und mindestens auf dieser Ebene eine Anwendungsirritation erleiden. Am schlechtesten sind das Prestige einer [h]-Realisierung des Phonems /f/ im Anlaut (76=unrichtig, 52=schlecht) und der Realisierung eines *feo* mit einem eingeschobenen [j] zur Vokaltrennung (89=unrichtig, 67=schlecht) beurteilt worden. Interessant ist, daß hier wiederum die Schulbildung die entscheidende Rolle spielt ( $p=.0005$ ) und diese beiden Realisierungsvarianten deutlicher als *rural* (62, 49) denn als *popular* (29, 32) eingestuft wurden. Bei der Realisierung von *hueso* mit einem anlautenden [g] war hingegen die Beurteilung als *común* (61) die häufigste. Die Assoziation von *rural* mit Immigration, sozialer Unterschicht, kulturellen Defiziten und indigenen Resten kann in Managua immer wieder beobachtet werden. Tatsächlich werden die immigrierenden *campesinos* auch mit dem Referenzsynonym *indios* abgeurteilt. Ihr Sprachverhalten wird in diesem Kontext nicht mehr als diatopische, sondern als diastratische Varietät mit niedrigstem Prestige erfahren.

4.2. Auf morpho-syntaktischer Ebene wurde der Voseo in der Gesamtstichprobe als gegenüber dem Tuteo eindeutig bevorzugte Gebrauchsvariante angegeben, aber nur 87 Informanten hielten ihn für eine korrekte Form, 5 sogar für eine vulgäre Variante, die sie allerdings selbst verwenden. Dies stimmt übrigens mit der Beurteilung des *vos* in dem puristisch orientierten Wörterbuch von Valle überein, das als letzte Gesamtbearbeitung des nicaraguanischen Lexikons Monopolcharakter in Nachschlagefragen beanspruchen kann. Valle hatte dort den Voseo als "tratamiento vulgar y plebeyo" (Valle 1972: 298) abgeurteilt. Seine Nichtexistenz in Grammatiken und Ausweisung aus den Schriftlichkeitsbereichen unterstreicht eine gewisse sprachpolitische Schizophrenie, die die eigenen Sprachformen nur als Substandard wahrnehmen und sie von den Bildungsinstitutionen fernhalten möchte, obwohl andererseits auch nach einer sprachlich vermittelten nationalen Identität gesucht wird. Die Tuteoformen werden hingegen laut Stichprobe fast ausschließlich in der Schule (ein wohl deutlicher "lingua-scholaris"-Beweis) bzw. in Kommunikationsszusammenhängen mit Fremden verwendet. Auch hier determinieren die Gebrauchsangaben wiederum Schulbildung ( $p=.0001$ ) hochsignifikant, Berufsausübung ( $p=.0020$ ) und Mobilität ( $p=.0036$ ) hingegen in signifikantem Ausmaß. De facto bleibt der Tuteo also ein Monopol der Bildungsschichten, die mehrere sprachpolitische Agenturen durchlaufen haben. Dennoch bleibt historisches Faktum, daß in Nicaragua im 18. Jahrhundert den Bildungsschichten die Ablösung des Voseo, der auch in heutigen Tuteo-Gebieten wie Mexiko oder Peru unter den

Bildungsschichten verbreiteter war als dies bisher angenommen wurde (Fontanella de Weinberg 1993: 88), nicht gelungen ist. Auch hier ist die Konstitution einer nationalen Sprachidentität nur unter Anerkennung des populären Charakters eines der wichtigsten Kennzeichen des nicaraguanischen Spanisch möglich.

4.3. Aus dem lexikalischen Bereich wurden zahlreiche als Nicaraguanismen oder Zentral-amerikanismen beschreibbare Phänomene zur Bewertung vorgelegt. Darunter fanden sich auch Lexien mit semantischen Partikularitäten wie etwa die Verwendung von *hasta* in zeitraumeröffnender statt -beendender Bedeutung, die sogar den zentralamerikanischen Raum etwas überschreitet (vgl. hierzu etwa Fontanella de Weinberg 1993:165). 90 von 100 Befragten bezeichneten diese Verwendungsweise als grammatikalisch "korrekt", obwohl in den nicaraguanischen Schulbüchern diese Verwendung immer noch als "forma incorrecta" geführt und auszutreiben versucht wird (vgl. etwa Matus Lazo 1992:78). Hier ist eine schichtübergreifende Übereinstimmung erkennbar, die für sprachplanerische Funktionsneuverteilungen von zentraler Bedeutung sein könnte. Überrepräsentiert in der Ablehnung waren wiederum die Angehörigen der höchsten Bildungsschichten. Bildung und Berufsausbildung erwiesen sich einmal mehr als entscheidende Einflußfaktoren ( $p=.0243$  bzw.  $p=.0015$ ). Als Hauptargument gegen das *hasta* mit der gegenständlichen Bedeutung werden seine historisch-grammatikalischen Implikationen (Interpretation als defizitäre Negationskonstruktion: *Hasta el lunes viene Carlos = Hasta el lunes no viene Carlos*) sowie mögliche Mißverständnisse seitens der Mehrzahl der *hispanohablantes* angeführt, die allerdings in puristischer Manier oft an konstruierten Beispielen exemplifiziert werden. Einen ähnlichen Fall bildet die Verwendung eines bedeutungsgewandelten *un poco* in augmentativer Funktion (*un poco de gente* = eine große Menschenansammlung), die Mántica in seiner Arbeit zum nicaraguanischen "Habla" nur in Nicaragua, dem angeblichen "único lugar del mundo donde *un poco* significa todo lo contrario" (Mántica 1989:67), lokalisieren möchte. Auch hier ist freilich von einem grenzüberschreitenden Sprachphänomen auszugehen. In meinen Sprachaufnahmen ist diese Verwendungsform wiederholt in Texten vorwiegend von Unterschichtsprechern aufgetreten und läßt sich daher als zumindest populärsprachliche Variante interpretieren. Interessanterweise ist diese Form, die in meinem Fragenkatalog nicht vorhanden war, bei der erbetenen Definition des Syntagmas *un cachimbo de gente* (= eine Riesenmenge) zweimal in der Formulierung *un poco de gente* verwendet worden. Beide Angaben kamen bei generell deutlich schichtabhängigen Antworten der Definitionen ( $p=.0066$ ) von Sprechern, die der Bildungsgruppe 2, also den außerschulisch Alphabetisierten, zuzurechnen sind. Die sexualmetaphorisch bestimmte und als Augmentativ verwendete Lexie *cachimbo*, die auf einem Genuswechsel von *cachimba* (von portugiesisch *cacimba*) beruht und bei einer Primärbedeutung von "Pfeife" auf das weibliche Genitale referiert, hat trotz gleichfalls populärsprachlicher Markierung Eingang in die nicaraguanische Tagespresse gefunden, was

das Beispiel "un *cachimbo* 'e gente" einer Titelseite (*Barricada* 93-07-20:1) eindrucksvoll belegen kann. Zahlreiche Sexualmetaphern, die in der nicaraguanischen Umgangssprache Verwendung finden, verbinden hingegen in interpretationswürdiger Weise Sexualität und Gewalt, was allein schon geeignet ist, den machistischen Charakter der nicaraguanischen Gesellschaft freizulegen. Diese Verbindung ist etwa bei *cachimbear* oder *turquear* nachzuweisen, die als Derivationen von *cachimba* und *turca* ("männliches Glied") mit der Bedeutung "schlagen, verprügeln", also physischen Schmerz bereiten, im Gebrauch sind. Bei dem im Fragenkatalog enthaltenen *turquear* waren die Antworten zum Gebrauch sowie seiner soziostilistischen Bewertung ebenso wie bei *encachimbado* ("wütend, verärgert") oder *pijudo* (hübsch, von *pijo*, *pija* = ebenfalls "männliches Glied") geschlechts-, alters- und schichtabhängig. Auch sie sind allerdings Teil der negativen Selbsteinschätzung der Sprecher, wie die Häufigkeit der Nennung der "*vulgaridades*" bei der sprechereigenen Charakterisierung des nicaraguanischen Spanisch zweifelsfrei zeigen konnte.

Ein wichtiger Aspekt der Untersuchung bestand in der Datensammlung zum aktuellen Gebrauch von Indianismen, vorwiegend Nahuatlismen, die in den meisten Fällen als Substrat des nicaraguanischen Spanisch nach wie vor eine wichtige Rolle spielen. Beispiele wie *tilinte* ("gespannt, steif, tot", von nah. *tilinqui*), *chiche* ("weibliche Brust", auch: "leicht, einfach", von nah. *chichi*), *chichigua* ("Amme", von nah. *chichihua*) oder *cipe* ("kränkliches Kind", das auf eine neuerliche Schwangerschaft seiner Mutter psychosomatisch reagiert, von nah. *tzipitl*) erwiesen sich in Gebrauch und kompetenter semantischer Auflösung (Definition) als alters-, geschlechts- und schichtspezifisch verteilt. Ältere Sprecher sind auf Kompetenz- und Gebrauchsebene ebenso überrepräsentiert wie weibliche Sprecherinnen und Angehörige der sozialen Unterschichten. Über diese im gesellschaftlichen Machtspiel prekäre Verteilung manifestiert sich bereits deutlich die Gefährdung einiger indigener Elemente, deren schichtübergreifende Substitution durch Kastilismen absehbar erscheint. Eine solche Substitution ließe sich allerdings nur als letzter Akt der sprachlichen Kolonisierung Nicaraguas fassen. Weniger substitutionsgefährdete Indigenismen wie *cipote* ("Bub, Bursche", von *cipe*, dies von nah. *tzipitl*) oder *chigüün* ("kleiner Bub, Stöpsel", vgl. die verschiedenen Interpretationen seiner amerindischen Etymologie<sup>15</sup>) weisen eine besonders interessante Verteilung auf. Bei laut Selbstangaben mehrheitlicher Verwendung von *cipote* (70 %) und knapp minderheitlicher von *chigüün* (48 %) war über die Definitionsfrage immerhin eine Passivkompetenz von 100 bzw. 99 % nachweisbar. Gebrauch und soziostilistische Einstufung von *cipote* erwiesen sich einmal mehr als bildungsschichtspezifisch determiniert (p=.0204, .0212). Während die Analphabetengruppe im Bezug auf Gebrauch und einer Einstufung als *común* deutlich überrepräsentiert waren,

<sup>15</sup> Während Valle (<sup>2</sup>1972/1948: 92) noch die Verbindung von nah. *tzin* (=klein) mit der Maya-Lexie *güina* ("Leute") vermutet hat, führt Mántica (1989: 161) hierzu die beiden Nahuatlismen *tzitziquitzin* ("Kleinkind") bzw. *güinchi* ("Kind") als Basis bzw. Inversionsbasis an.

waren Akademiker hierbei ebenso deutlich unterrepräsentiert. Die häufigste Bewertung als *rural* lieferte jene Bildungsschicht, die einen unabgeschlossenen Sekundarschulbesuch aufweisen konnte (14 von 18 Informanten). Vergleichbar war die Bewertung von *chigüín* ( $p=.0085$ ), wobei die Variable "Mobilität" ( $p=.0472$ ) eine weitere Rolle spielte: für *común* entschieden sich überhaupt nur Informanten, die Nicaragua nie verlassen hatten, für *rural* hingegen 2/3 jener, die transkontinentale Erfahrungen sammeln konnten. Interessant war zudem, daß von Informantenseite für beide Indigenismen (*cipote*: 28 %, *chigüín*: 11 %) negative Konnotationen und pejorative Funktionskonventionen bestätigt wurden, wobei sich die Herkunft der Probanden als signifikant ( $p=.0095$ ) antwortensteuernd erwies: ausschließlich Informanten aus Managua und wenige aus der übrigen Pazifikregion bestätigten diese Konnotationen, wogegen Sprecher aus Nordnicaragua und von der Atlantikküste angaben, nur neutrale Verwendungsweisen der gegenständlichen Lexien zu kennen. In Managua selbst konnte ich beobachten, daß sowohl *cipote* als auch *chigüín* mit pejorativen Funktionen ausgestattet werden und so in teilweise komplementärer Verteilung zu den neutral und positiv verwendeten spanischen Formen *chavalo* und *chavalito* oder *muchachito* stehen. Die indianischen Bildungen werden im großstädtischen Kontext als ländliche und unterschichtmarkierte gehandelt und für Zwecke sprachlicher Abwertung in Gebrauch genommen. Hier spiegeln sich noch Momente sprachlicher Dominanzverhältnisse der kolonialen Eroberung wider. Da dieser Aspekt Gegenstand einer in Arbeit befindlichen weiteren Studie ist, möchte ich meine Darstellung hier auf die ausgeführten Interpretationsansätze beschränken.

4.4. Direkt auf das Sprachbewußtsein der Sprecher zielende Fragen haben gleichfalls die herausragende Rolle der Bildungsinstitutionen für die Konstituierung sprachlicher Identität unter Beweis gestellt. Dies zeigt sich bereits bei der erbetenen Entscheidung bezüglich der Benennung der eigenen Sprache, aus der sich erste Schlüsse auf Zugehörigkeits- und Abgrenzungsbedürfnisse ziehen lassen. Die Verwendung der Spracheigenbezeichnung *español* bzw. *castellano* (64) im Verhältnis zu *nicaragüense* (24) ist immer noch deutlich dominant und erweist sich insofern als signifikant bildungsabhängig ( $p=.0139$ ), als etwa alle Informanten mit begonnenem Hochschulstudium die ersten beiden Varianten angaben, wogegen die unteren Bildungsschichten überdurchschnittlich oft für ein *nicaragüense* votierten. Die in diesem Zusammenhang gelieferte Definition der Sprachgemeinschaft, als deren Mitglied sich die Befragten betrachten, reichte von Nicaragua über Zentralamerika und Lateinamerika bis zu einer Gemeinschaft aller Spanischsprecher und war deutlich vom Geschlecht ( $p=.0030$ ), von der Mobilität ( $p=.0288$ ), von der Schulbildung ( $p=.0400$ ) und von der Berufsausübung ( $p=.0079$ ) abhängig. Während sich etwa alle Angehörigen der Analphabetengruppe erwartungsgemäß für Nicaragua aussprachen, votierten für eine gesamtspanische Sprachgemeinschaft überraschend deutlich die Frauen (11 der 13 der Angaben sind weiblicher Herkunft), die Mobilsten mit Europaerfahrung und die Gruppe mit

Hochschulbildung. Die Ergebnisse der Abwahl vorgegebener möglicher Beurteilungen des *nicaragüense* als Sprache (22 %), regionale Varietät (50 %) oder Dialekt (28 %) zeigte einen deutlich minderheitlich verankerten Sprachbegriff und wurden von Schulbildung ( $p=.0299$ ) und Mobilität ( $p=.0074$ ) insofern determiniert, als sich die unteren Bildungsschichten und die Gruppe mit der geringsten Mobilität (19 der 22 Angaben) überdurchschnittlich für den Sprachbegriff entschieden, während die Hälfte der Angaben aus der Gruppe mit begonnener Sekundarschulbildung auf einen Dialektbegriff rekurrierte. Die Frage nach einer Gleichwertigkeit von peninsularem und nicaraguanischem Spanisch wurde bei bildungsmäßiger ( $p=.0268$ ) und herkunftsbedingter ( $p=.0010$ ) Determination mehrheitlich mit der Begründung einer Superiorität des *español peninsular* (57 %) und nur einmal mit dem Hinweis auf die Superiorität des *nicaragüense* (1 %) seitens einer Informantin aus der Gruppe der außerschulisch Alphabetisierten verneint. Die aus Managua stammenden Sprecher beurteilten das nicaraguanische Spanisch höchstenteils als inferior, während etwa die Sprecher der Atlantikküste mehrheitlich für Gleichwertigkeit eintraten. Eines der interessantesten Ergebnisse der Untersuchung war der Umstand, daß es unter den Bildungsschichten nur zweimal eine Mehrheit für die Gleichwertigkeit gab, nämlich exakt in der niedrigsten Gruppe der Analphabeten (7 von 12 Angaben) und in der höchsten Bildungsschicht mit abgeschlossenem Hochschulstudium (7 von 9 Angaben), wobei das letztere Resultat gleichzeitig das stärkste Plädoyer für Gleichwertigkeit war. Daraus kann nur geschlossen werden, daß der nicaraguanische Inferioritätsmythos gerade die mittleren Bildungsschichten am stärksten erfaßt hat, wo dieser die Sprachidentität am stärksten destabilisiert hat, während derselbe Mythos offenkundig außerhalb der Bildungsinstitutionen noch kaum und bei höchster Bildung schon nicht mehr wirksam ist. Eine ähnliche Verteilung zeigen übrigens die Antworten auf die Frage nach dem Bekenntnis zu einem der beiden in Nicaragua anzutreffenden Nationsbegriffe, nämlich dem verfassungskonformen der zentralamerikanischen Nation (28 %) und dem populärerem Entwurf der nicaraguanischen Nation (72 %): wiederum scheinen hier die mittleren Bildungsinstitutionen insofern bewußtseinsbestimmend oder -verändernd zu sein, als nur die Gruppe der Sekundarschulbesucher mehrheitlich für den zentralamerikanischen Nationsbegriff votierte, wogegen wiederum die Analphabetengruppe (11 von 12 Angaben) nahezu ausschließlich und in Gemeinsamkeit mit der Mehrheit der Informanten mit Hochschulerfahrung ein Bekenntnis zur nicaraguanischen Nation abgaben. Die innerhalb der Analphabetengruppe nachweisbare Übereinstimmung der überdurchschnittlichen Bevorzugung der nicaraguanischen Nation mit der Präferenz des Konzepts einer nicaraguanischen Sprache sowie der Konzeption der Gleichwertigkeit derselben mit dem peninsularen Spanisch ergibt ein relativ deutliches Bild eines zwar kleinräumig bestimmten, aber relativ unbeschädigten Sprach- und Nationsbewußtseins. Bei deutlicher Selbstabwertung und Außenorientierung der mittleren Bildungsschichten wird von den Spitzen der Bildungselite der Stichprobe zwar ein ideologisch vermitteltes Gleichheitspostulat eingebracht, das allerdings zu den sonstigen

sprachbewertenden Aussagen sowie zur gesamtspanischen Orientierung und Beurteilung der eigenen Sprache als regionale Varietät in Widerspruch gerät.

5. Erst eine Verbindung der drei im Zuge der theoretischen Vorüberlegungen präsentierten Ansätze, nämlich tatsächliches Sprachverhalten, Sprachverhaltensbewertung und Sprachbewußtsein, erlaubt, die von den Informanten verursachten Widersprüche und Brüche zwischen den einzelnen Ebenen aufzuklären. Sie sind in den untersten sozialen Schichten Managuas minimal, wo die von den Bildungsagenturen vermittelten Sollnormen nicht greifen und aufgrund der geringen Mobilität nur eingeschränkte Varietätenerfahrungen vorliegen. Zwischen den Gebrauchsselbsteinschätzungen und den Sprachdokumenten dieser Schichten treten keine systematischen Abweichungen und Verzerrungen auf. Die weitgehende Unkenntnis des diastratischen wie diatopischen Varietätencharakters ihrer Sprechweise (die Selbstangaben tendieren nicht zufällig fast immer zu *común*) und der sogenannten "grammatikalischen Inkorrektheiten" sichert zugleich auch, daß das eigene Sprechen, welches als ein für die eigenen Kommunikationsbedürfnisse durchaus erfolgreiches Instrumentarium erfahren wird, nicht grundsätzlich angezweifelt wird. Die mittleren Bildungsschichten hingegen unterliegen aufgrund ihrer aufstiegsentscheidenden Konfrontation mit sprachlichen Sollnormen der höchsten Verunsicherung, die sich auch tatsächlich in massiven Widersprüchen zwischen tatsächlichem Sprachverhalten und Selbsteinschätzung äußert. Ihre Überrepräsentanz bei der Vergabe von Beurteilungen wie "*incorrecto*", "*rural*" oder "*vulgar*" entspricht der tendenziellen Charakterisierung des nicaraguanischen Spanisch als inferior und "*dialecto*" sowie deren Orientierung an exterritorialen Sprachnormen. Das Verhalten der sozialen Elite Managuas bleibt hingegen bei punktuell ähnlichen Verzerrungen zwischen Sprechen und Selbsteinschätzung gerade auf den zuletzt genannten beiden Ebenen widersprüchlicher: der Bildungselite Managuas sind Varietätenvielfalt, Regionalität des *nicaragüense* und den Schulgrammatiken widersprechende "Inkorrektheiten" bewußt, dennoch sind Teile von ihr bei Absetzung von den Unterschichten und in der Regel "gefilterterem" und diatopisch weniger markantem Sprachverhalten nicht mehr bereit, die allgemeine Abwertung auch des Eigenen hinzunehmen. Hier manifestiert sich in der Tat auch der gesellschaftliche Ort, an dem die peninsularen Sollnormen unter Stützung auf nicaraguanische Gebrauchsnormen ernsthaft unter Druck geraten und von dem aus letztlich auch eine Revision der Eigenbewertung zu erwarten ist, wie sie sich in dem zuvor präsentierten Gleichwertigkeitspostulat der Stichprobe erstmals manifestiert.

Die hier vorgestellten Einzelaspekte meiner Untersuchung haben verdeutlicht, daß das *habla nicaragüense* und seine diastratischen Vorkommensvarianten in Managua einer postkolonialen sprachideologischen Bewertung unterworfen sind, die aufgrund zahlreicher Indizien in der hier vorliegenden Stichprobe von den nicaraguanischen Bildungsinstitutionen der mittleren Ebene getragen zu werden scheint. Die immer noch monozentrische und

exterritorial orientierte Überbewertung des peninsularen Spanisch und die damit verbundene Substandardisierung und Inferiorisierung der nicaraguanischen Sprachvarietät können wohl nur durch eine grundlegende Neubestimmung der eigenen Sprachformen und deren sprachplanerisch abgestützte Funktionserweiterung korrigiert werden, die weder den Schriftlichkeitsbereich noch die Textsortenfrage außer Acht lassen dürfte. Erst dann wird an die Stelle der momentan meist in beschädigter Form anzutreffenden Sprachidentität der Mehrzahl der nicaraguanischen Sprecher eine widerspruchsfreiere und letztlich auch tragfähigere Identitätsneufindung treten können.

#### LITERATUR

- Arellano, J.E. (ed.) 1992 *El Español de Nicaragua y Palabras y Modismos de la lengua castellana, según se habla en Nicaragua* (1874) de C.H. Berendt, Managua: Instituto Nicaragüense de Cultura Hispánica.
- Berschin, H./Fernández-Sevilla, J./Felixberger, J. 1987 *Die spanische Sprache. Verbreitung-Geschichte-Struktur*, München.
- Bochmann, K. (ed.) 1993 *Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*, Berlin/New York.
- Constitución Política de Nicaragua*, Managua: 1987.
- FIDEG (Fundación Internacional para el Desafío Económico Global) 1993 El Mercado Laboral en las Ciudades de Managua, León y Granada según el Sector de Actividad (Agosto 1992-Agosto 1993), *El Observador Económico* 23: 22-27.
- Fontanella de Weinberg, M.B. <sup>2</sup>1993 *El español de América*, Madrid.
- Ille, K. 1993a Zur Versprachlichung der Kardinalpunkte in Managua. Eine soziosemiotische Studie, *Semiotische Berichte* 17/1-2: 97-112.
- 1993b ...convirtiendo la oscurana en claridad'. Methoden und Inhalte nicaraguanischer Alphabetisierungsunternehmungen von der Cruzada bis heute, *Quo vadis Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik* 2: 35-51.
- 1993c Sustratos y adstratos indígenas en el español mexicano y centroamericano, *Cátedra/UNAN Managua, Nicaragua* 6: 58-69.
- 1994 Análisis sociosemiótico de textos de direcciones managüenses, in: Wotjak/Zimmermann (eds.): 217-232.
- Kremnitz, G. 1987 Diglossie: possibilités et limites d'un terme, *Lengas* 22: 199-213.
- 1990 *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick*, Wien.
- Kubarth, H. 1987 *Das lateinamerikanische Spanisch. Ein Panorama*, München.
- Lamuela, X. 1994 *Estandardització i establiment de les llengües*, Barcelona.
- Lienhard, M. 1994 Sociedades heterogéneas y "diglosia" cultural en América Latina, in: B. Scharlau (ed.) *Lateinamerika denken. Kulturtheoretische Grenzgänge zwischen Moderne und Postmoderne*, Tübingen: 93-104.



- Lipski, J.M. 1984 /s/ in the Spanish of Nicaragua, *Orbis* 33: 171-181.
- Mántica, C. 1989 *El Habla Nicaragüense y otros ensayos*, San José.
- Matus Lazo, R. <sup>2</sup>1992 *Español. Literatura española, hispanoamericana y nicaragüense, 5<sup>to</sup> año*, Managua.
- MED (Ministerio de Educación) (ed.)  
 1987 *Programa de Sexto Grado*, Managua.  
 1993 *Programas de segundo grado*, Managua.
- Peña Hernández, E. o.J. *Castellano básico. Décimatercera edición corregida, aumentada y actualizada*, Managua.
- Pollak, W. 1978 *Lingua Scholaris. Ein sprachpolitischer Beitrag mit besonderer Berücksichtigung des Italienischen*", *Italienische Studien* 1: 35-105.  
 1994 *Österreich und Europa. Sprachkulturelle und nationale Identität*, Wien: Institut für Sozio-Semiotische Studien.
- Romero Vargas, G. 1991 *Historia de Nicaragua*, s.l.
- Silva, F. 1977 El habla nicaragüense, in: *Boletín nicaragüense de bibliografía y documentación* 19: 52-59.
- Steel, B. 1990 *Diccionario de americanismos. ABC of latin american spanish*, Alcobendas.
- Valle, A. <sup>2</sup>1972/1948 *Diccionario del habla nicaragüense*, Managua.
- Valle-Castillo, J. 1992 Tareas lingüísticas urgentes en Nicaragua, in: Arellano (ed.): 39-46.
- Vargas, O.-E. 1993 *Entre laberinto y la esperanza (Nicaragua 1990-1994)*, Managua.
- Vidales, R. 1991 *Utopía y liberación: el amanecer del indio*, San José.
- Wotjak, G./ Zimmermann, K. (eds.)  
 1994 *Unidad y variación léxicas del español de América*, Frankfurt/M.
- Zimmermann, K. 1990 Der semiotische Status der Anredepronomen, in: *Kodikas/Code* 13/1-2: 89-106.  
 1992 *Sprachkontakt, ethnische Identität und Identitätsbeschädigung. Aspekte der Assimilation der Otomí-Indianer an die hispanophone mexikanische Kultur*, Berlin.  
 1994 Diccionarios diastráticos en Hispanoamérica: entre la descripción científica y el diletantismo, in: Wotjak/Zimmermann (eds.): 105-132.
- Zub Kurylowicz, R. 1993 *Protestantismo y elecciones en Nicaragua*, Managua.

Karl Ille  
Institut für Romanistik der Universität Wien